

dem abgerechnet wird, was an der kath. Kirche sichtbare Institution und weltweit sichtbares Zeichen und wohl auch Zeichenhaftigkeit ist und der viel weniger tote Gott von heute dazu dient, Kirchen und Gruppen Parolen für ein Heil im Selbstgenügen und Belieben zu bieten. Wie es die Assoziationen eingegeben haben, finden wir da und dort Merkmale für diese Kirchen: ein vereinfachtes und zeitgemäßes Credo (135), zurück zu den biegsamen Strukturen der Urkirche (154), gründliche Änderung der institutionellen Strukturen und die Meinungsumfrage als Norm, wenn es um Beichte, Priesterzölibat, Empfängnisverhütung, Schwangerschaftsabbruch und Ehescheidung geht (125).

Vf. wird als führender Historiker Frankreichs vorgestellt (7) und bezeichnet sich selbst als Spezialist des Christentums des 16. – 18. Jh. (10). Solcherart Rekommandationen sind durchaus zu erwarten und entsprechen dem Niveau der Ausführungen. Aber daß der Autor für dieses Buch einen „Grand Prix catholique de la littérature“ erhalten hat, muß nachdenklich stimmen.

Graz Peter Schleicher

BSTEIN ANDREAS (Hg.), *Der Gott des Christentums und des Islams*. (Beitr. z. Religions-theol. 2) (192.) V. St. Gabriel, Mödling 1978. Kart. lam. S 176.—, DM/sfr 25.—.

Das Buch bringt die Vorträge der Studientagung in St. Gabriel (1977), die Sprecher der verschiedenen christlichen und muslimischen Richtungen zum gemeinsamen Dialog zusammenführte. Die Grundstimmung der Tagung war geradezu „pneumatisch bewegt“. Es ist zu hoffen, daß auch vom Buch anregende Impulse ausgehen werden; denn hier wird ein lange vernachlässigter theologischer Horizont wenigstens in fernen Umrissen sichtbar. Diesem Aufbruch müßte aber eine intensive Nacharbeit auf beiden Seiten folgen. Von islamischer Seite sprachen: G. C. Anawati, Direktor des Instituts der PP. Dominikaner für orientalische Studien in Kairo; I. Madkour, Präsident der Akademie für Arabische Sprache in Kairo; M. K. I. Gaafar, Vorstand des Departements für Philosophie an der Dar-al-Ulum-Universität in Kairo; F. Kholeif, Vorstand des Departments für Philosophie an der Universität in Alexandrien. Von christlicher Seite sprachen: Cl. Westermann, G. Lohfink, A. Grillmeier, K. Rahner, G. Greshake. (Einige Referenten konnten nicht kommen, ihre Beiträge wurden aber verlesen.)

Im Rahmen einer Besprechung ist es unmöglich, die einzelnen Beiträge ausführlich vorzustellen. Daher scheint es sinnvoller, den Standort des christlich-islamischen Dialogs im allgemeinen zu umreißen, wie er sich in diesem Buch darbietet. War es wirklich ein Dialog? Sicherlich kam in den Diskussionen, die den Vorträgen folgten, ein „Zwie-

gespräch“ in Gang. Die Referate selbst wirken eher als Monologe. Mit beklemmender Offenheit gesteht K. Rahner: „Ich bin kein Kenner der islamischen Theologie“ (120), und trotzdem spricht er über den heute mißverständlichen Ausdruck „Person“ in bezug auf die Trinität; also eine rein westliche Sprachregelung! Nun bietet der Koran selbst mit seinen Aussagen über Gott, Wort und Geist viele Ansätze zum gemeinsamen Gespräch über Trinität, die überhaupt nicht zur Sprache kamen. — Die bibeltheologischen Referate zeigen ebenfalls zu stark westliches Gepräge; für Literar- und Geschichtskritik sind im islamischen Raum wohl nur minimale Voraussetzungen gegeben.

Den komplexen Charakter des Islam hat wohl am besten Anawati ins Bewußtsein gehoben; ist doch der Islam nicht bloß Religion, sondern zugleich Zivilisation, Gesellschaftssystem und politische Kraft. Der Dialog unter den Theologen wäre nicht allzu schwierig; ein zum Dialog bereiter Muslim läuft aber Gefahr, den Vorwurf hören zu müssen, er stelle den Absolutheitscharakter des Islam in Frage. Obwohl aus den islamischen Beiträgen große Gesprächsbereitschaft hörbar wird, bestimmt doch eine fundamentalistisch zu nennende Methode die Koranexegese. Jeder einzelne Satz des Koran wird so absolut genommen, daß auch das forschende Denken, dem sich neue Wege anbieten, vor dem „Wort“ kapituliert.

Obwohl also beide Seiten mehr oder weniger im Monolog nebeneinander reden, ist dieses Nebeneinander doch schon ein großer Fortschritt. Für die Zukunft müßte man von christlicher Seite intensives Studium der arabischen Theologie, vor allem des Koran, postulieren; von muslimischer Seite dagegen das Studium der Bibel und der christlichen Theologie. Erst wenn jeder den Standpunkt des anderen wirklich kennt, kann es zum echten Dialog kommen. Die Bereitschaft dazu hat sich jedenfalls auf der Tagung gezeigt. Unsere vielleicht einseitig wirkenden Akzente wollten nur den Weg in die Zukunft weisen. — Die Veröffentlichung der Vorträge in Buchform könnte die Bereitschaft und die Aufgeschlossenheit zum gemeinsamen Weg nur noch mehr anregen. Den Veranstaltern und Herausgebern gebührt daher aufrichtiger Dank.

Graz

Claus Schedl

MORALTHEOLOGIE

STAVROPOULOS ALEXANDER, *To Problema tes Teknogonias kai he Enkyklios tes Ekklesias tes Hellados* (1937) (176.) Athenai 1977. Brosch.

Gleich in der Einleitung erwähnt St. die Hauptaussage der Enzyklika (Oktober 1937), daß die Geburtenregelung nur durch Enthaltensamkeit durchzuführen sei, und den Einfluß, den diese Enzyklika auf das kirchliche Leben